

# Schülerlabor „Reformationsgedenken“ – ein Werkstattbericht

von

Ulrike Häusler, Nele Krause, Anika Tobaben

## Abstract

*Im Rahmen des HUMANITIESLAB der Humboldt-Universität zu Berlin wird das Konzept des geisteswissenschaftlichen Schülerlabors als Lehr-Lern-Labor weiterentwickelt und an der Theologischen Fakultät in religionspädagogischen Lehrveranstaltungen erprobt. In diesem Beitrag wird, ausgehend von didaktischen Überlegungen zum Reformationsgedenken als religionspädagogischer Aufgabe, die Konzeption und die Durchführung des Schülerlabors „Reformationsgedenken“ am Erinnerungsort St. Nikolai in Spandau vorgestellt. Dabei kommt der Arbeit mit der digitalen Lern-Anwendung Actionbound besondere Bedeutung zu.*

*Schlagwörter: Lehr-Lern-Labor, Didaktik, Konzeption, Reformationsgedenken, Actionbound*

Wie können zentrale theologische Themen und ihre Rezeption in Gesellschaft, Staat und Religionsgemeinschaften, z.B. anlässlich des Reformationsjubiläums 2017, sinnvoll in einem schulischen Kontext aufgenommen werden, der von Diversität in Bezug auf religiöse Prägungen sowie kulturelle und soziale Herkunft geprägt ist? Und was bieten wir als Theologische Fakultät Lehrerinnen und Lehrern und unseren Studierenden mit Ziel Lehramt und Pfarramt im Hinblick auf die Bearbeitung dieser Fragestellung? Auf der Suche nach exemplarischen Anwendungssituationen wurden in Kooperation mit dem HUMANITIESLAB der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen religionspädagogischer Lehrveranstaltungen sogenannte „Schülerlabore“ entwickelt und durchgeführt. Das Schülerlabor „Reformationsgedenken“ soll hier vorgestellt werden.

## 1 Das Schülerlabor als geisteswissenschaftliches Lehr-Lern-Labor

Seit 2014 bietet das „HUMANITIESLAB“, das Schülerlabor für Geisteswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsfragen zu stellen und zu bearbeiten. Gegründet wurde das HUMANITIESLAB im Rahmen der Professional School of Education (PSE) von verschiedenen Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern – darunter von Anfang an auch aus der Religionspädagogik.<sup>1</sup>

Schülerlabore haben sich als besondere Form außerschulischer Lernorte zunächst im Kontext der MINT-Fächer etabliert, bevor sie seit 2006 auch von den Geisteswissenschaften entdeckt wurden.<sup>2</sup> Die Landschaft der Schülerlabore in Deutschland zeichnet sich durch hohe Heterogenität aus,<sup>3</sup> zusammenfassend lassen sie sich definieren als

---

<sup>1</sup> Eine Übersicht über alle beteiligten Initiativen und die bisher entwickelten Module bietet die Homepage HUMANITIESLAB. URL: <https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/wissenschaftliche-einrichtungen/zentralinstitute/pse/forschung-und-lehre/humanitieslab> [Zugriff: 04.09.2016].

<sup>2</sup> Das erste geisteswissenschaftliche Schülerlabor wurde von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gegründet. URL: <http://www.bbaw.de/AuS/Schuelerlabor/> [Zugriff: 28.10.2016].

<sup>3</sup> Das Netzwerk „LernortLabor“ verzeichnet in seinem Atlas derzeit mehr als 330 Schülerlabore. URL: <http://www.schuelerlabor-atlas.de/> [Zugriff: 04.09.2016].

„dauerhaft betriebene außerschulische Initiativen, die 1. Kindern und Jugendlichen eine adressatengerechte manuelle und intellektuelle Auseinandersetzung mit den MINT-Disziplinen ermöglichen; 2. sich vorwiegend an ganze Klassen oder Kurse richten; 3. durch selbstständiges Experimentieren gekennzeichnet sind und 4. zum Ziel haben, das naturwissenschaftlich-technische Interesse und Verständnis der Heranwachsenden zu steigern und auf diese Weise den fachlichen Nachwuchs zu fördern.“ (Pauly, 2012, S. 205).

Wie bei den Naturwissenschaften steht auch bei den Geisteswissenschaften die Handlungsbezogenheit und Erfahrungsorientierung im Zentrum der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Experimentiert wird dabei mit den zentralen „Materialien“ der Geisteswissenschaft: mit Gedanken, Texten und Methoden. Ein besonderes Augenmerk liegt dennoch auf einer Verknüpfung mit sinnlichen Erfahrungen und Simulationen sowie einem Zugang zu der konkreten Materialität geisteswissenschaftlicher Forschung (ebd., S. 206).

Der Bundesverband LernortLabor e.V. unterscheidet insgesamt sechs verschiedene Schülerlabor-Kategorien: Klassisches Schülerlabor, Schülerforschungszentren, Lehr-Lernlabore, Schülerlabor zur Wissenskommunikation, Schülerlabor mit Bezug zu Unternehmen, und Schülerlabor mit Berufsorientierung (Haupt u.a., 2013, S. 326–328). Im Kontext des HUmanitiesLabs wird in Zusammenarbeit mit verschiedenen fachdidaktischen Lehrstühlen überwiegend die Variante des Lehr-Lern-Labors verwirklicht. Diese besondere Form des Schülerlabors verbindet den klassischen Angebotscharakter eines außerschulischen Lernortes mit den fachdidaktischen Anforderungen der Lehramtsausbildung. Ihr Ziel ist eine konstruktive Verzahnung von Lehrerbildung und Schülerbildung (ebd., S. 327). Die im Rahmen des HUmanitiesLab agierenden fachdidaktischen Initiativen verfolgen entsprechend eine doppelte Zielstellung:

„Als *Lehr-LERN-Labore* bieten sie Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich gezielt mit geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Frage- und Problemstellungen zu beschäftigen. [...] Als *LEHR-Lern-Labore* ermöglichen sie vor allem Lehramtsstudentinnen und -studenten, in der universitären Ausbildungsphase angeleitet Praxiserfahrungen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern zu sammeln. Dabei können Lehramts- und Nicht-Lehramtsstudierende gleichermaßen Professionswissen erwerben und ausbauen.“ (HUmanitiesLab, o.J., S. 1).

Mit dem Begriff des Professionswissens greift das HUmanitiesLab den Ansatz von Shulman (1986) auf: Professionswissen zielt demnach auf ein Ineinandergreifen von fachwissenschaftlichem, fachdidaktischem und pädagogischem Wissen, das sich in der konkreten Anwendung realisiert.

Schülerlabore wollen den Lernenden einen Zugang zu wissenschaftlichen Arbeitsfeldern und Herangehensweisen eröffnen. Als nachhaltig das Interesse fördernde außerschulische Lernorte erweisen sie sich, wenn sie nach Pawek (2012, S. 74–76) folgende Kriterien erfüllen:

*Authentizität und Situiertheit:* Wichtig ist, dass die Beteiligten an lebensnahen Problemen arbeiten und mit möglichst authentischen Situationen konfrontiert werden. Ein konkreter Anwendungskontext motiviert zu eigenständiger Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema.

*Multiple Perspektiven und multiple Kontexte:* Die thematische Arbeit im Rahmen eines Labors dient nicht der Fokussierung eines bestimmten Blickwinkels. Vielmehr soll der Blick für die Vielfalt der möglichen Perspektiven und Deutungsmöglichkeiten

eröffnet werden. Dies gewährleistet einen möglichen Transfer des erworbenen Wissens und der Vorgehensweise auf Problemstellungen in anderen Kontexten.

*Sozialer Kontext:* Die Wissensgenerierung und -strukturierung erfolgt im Schülerlabor gezielt dialogisch und als Gruppenerfahrung. Dazu gehört die konstruktive Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung ebenso wie kontroverse Diskussionen zwischen den Lernenden bzw. zwischen Lernenden und Lehrenden.

*Metaebene:* Neben der Arbeit an dem jeweiligen Thema bietet ein Labor auch Gelegenheit zur angeleiteten reflexiven Auseinandersetzung mit den eigenen kognitiven Lernprozessen. Gegenstand der Reflexion können neben den gewonnenen Erkenntnissen auch die wissenschaftlichen Vorgehensweisen zur Gewinnung dieser Erkenntnisse sein.

*Erkennbare Freiheitsgrade:* Ein zentrales Charakteristikum der Schülerlabore ist der Freiraum für selbstständiges Forschen und Experimentieren, um eigenständige Wissenskonstruktionen und Interpretationen zu ermöglichen.

In geisteswissenschaftlichen Schülerlaboren geht es nicht nur um das Kennenlernen der Denk- und Arbeitsweisen geisteswissenschaftlicher Forschung. Sie eröffnen Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, die Expertise der Geisteswissenschaften für die großen Fragen der Menschheit zu erkunden (Pauly, 2012, S. 209). Als Theologinnen und Theologen sind wir in besonderer Weise geeignet und herausgefordert, mit Jugendlichen das Gespräch zu diesen großen Fragen zu suchen.

## **2 Reformationsgedenken als religionspädagogische Aufgabe**

Das Reformationsjubiläum 2017 steht nun unmittelbar bevor. Warum noch ein Angebot zum Reformationsgedenken entwickeln? Im Kolleginnen- und Kollegenkreis und im Binnenraum Kirche macht sich angesichts des Themas Müdigkeit breit, während von Seiten der Schulen im Vorfeld des Jubiläums eine steigende Nachfrage nach Bildungsangeboten zum Themenbereich „Reformation“ zu beobachten ist.

Doch die Wahl des Themas ist nicht nur der Aktualität und der Nachfrage geschuldet. „Reformationsgedenken“ ist vielmehr eine zeitlose religionspädagogische Aufgabe und daher in besonderer Weise für ein Schülerlabor geeignet. Diese Aufgabe sehen wir in Anlehnung an Harry Noormann (2009; 2010) in der Aufnahme der drei folgenden religionspädagogischen Überlegungen zum Umgang mit der christlichen Religionsgeschichte.

### *Reformationsgeschichte und die Vielzahl geschichtlicher Narrative*

„Was geht uns eure Geschichte, eure Kirche... an?“ fragen Schülerinnen und Schüler. Die Diversität in den Lerngruppen muss beachtet werden. Migrationen haben zu einer Vervielfältigung von Geschichten und Lesarten von Geschichte geführt. Diese Geschichten und Lesarten sollen wahr- und aufgenommen werden, möglicherweise bieten sie eine neue, andere Perspektive z.B. auf die Reformationsgeschichte. Die didaktische Frage lautet: Welche Ereignisse, Strukturen oder Konflikte der Reformationszeit bieten bei aller Vielfalt der geschichtlichen Narrative Anknüpfungspunkte und Lernchancen für alle Schülerinnen und Schüler?

## *Suche nach der eigenen Religiosität und nach historischer Sinnbildung durch Erinnerung*

Die Kategorie „Erinnerung“ ist nicht nur ein Schlüsselbegriff im kulturwissenschaftlichen Diskurs, sondern „erhebt das subjektive Aneignungspotential zum maßgeblichen didaktischen Prüfkriterium einer Auseinandersetzung mit historischen Szenarien“ (Noormann, 2009, S. 16). Subjektorientierung ist religionsdidaktisch inzwischen unstrittig. Daher kann die Frage nach dem Elementaren in der Kirchengeschichte nicht vorrangig inhaltlich aufgefasst werden. Nur durch eine konsequente Verschränkung von elementaren Zugängen und Erfahrungen der Lernenden (Subjektseite) und geschichtlichen Traditionen (Sachseite) können relevante Themen für religiöse Bildungsprozesse entwickelt werden, wie Heidrun Dierk (2005) grundlegend gezeigt hat. Das obige Zitat von Noormann weist darauf hin, dass „Erinnerung“ bei dieser Verschränkung von Subjekt- und Sachseite eine Brückenfunktion übernehmen kann: Denn es sind immer Personen, die sich erinnern, die sich mit ihren Emotionen, Erfahrungen und Kenntnissen ins Verhältnis zur Geschichte setzen. Erinnerung betont somit die subjektiven, kommunikativen und reflexiven Momente in Lernprozessen.

Vor diesem Hintergrund kann es keine selbstverständliche Geltung für *die* kulturelle, historische, religiöse Tradition geben. Doch können die Traditionen (im Plural!) zu Objekten der Wahl und so für eine subjektive Aneignung zugänglich werden. Lernangebote mit diesem „subjektiven Aneignungspotential“ sind in besonderer Weise geeignet, Jugendliche bei ihrer Suche nach der eigenen Religiosität zu unterstützen und die existentielle Dimension von historischer Sinnbildung zu verdeutlichen.

### *Erinnerungsorte als Ankerplätze religiöser Gedächtniskultur*

Der Begriff „Erinnerungsort“ wurde von dem französischen Historiker Pierre Nora (1998) geprägt: Das Aussterben des „milieu de mémoire“ ermöglicht die Entstehung des „lieu de mémoire“, an dem sich das kollektive Gedächtnis einer sozialen Gruppe niederschlägt und der als historisch-sozialer Bezugspunkt die Erinnerungskultur prägt. Dabei versteht Nora den Begriff „Ort“ auch im übertragenen Sinn. Ein Erinnerungsort hat für die jeweilige soziale Gruppe eine aufgeladene, symbolische Bedeutung und eine identitätsstiftende Funktion.

Das Zusammenfallen von Geschichte und Gegenwart sowie die Verbindung von Raum und Erinnerung im „Erinnerungsort“ machen den Begriff für geschichtsdidaktische und religionspädagogische Lehr-Lern-Prozesse interessant. Harry Noormann (2009, S. 19) bezeichnet Erinnerungsorte als „Ankerplätze religiöser Gedächtniskultur“, die als solche zu untersuchen und hinterfragen sind. Denn es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass schon die Begegnung mit einem außerschulischen Lernort Lernen ermöglicht. Steine sprechen nicht. Entscheidend für die schulische Arbeit mit Erinnerungsorten sind zum einen eine genaue Analyse des Erinnerungsortes und zum anderen Lernarrangements, die Jugendliche anregen, weiterzudenken, ihre Fragen zu entwickeln und zu verfolgen, selber aktiv zu werden.

Als besonders anregend für die Analyse des von uns gewählten Erinnerungsortes hat sich die Studie von Silvio Reichelt (2013) zum protestantischen Erinnerungsort Wittenberg erwiesen und insbesondere seine Anwendung des von Manfred Hettling<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Hettling (1997) hat das Konzept des Erlebnisraumes in Auseinandersetzung mit dem schweizerischen Nationalmythos des Rütli entwickelt und gezeigt, dass dort Denkmal und Fest sowie Natur und Mythos zu einem „erfahrbaren patriotischen Raum“ verschmelzen.

eingeführten Konzeptes des Erlebnisraumes auf die Lutherstadt Wittenberg. Reichelt sieht den Erlebnisraum durch die Trias „Mythos – Denkmal – Fest“ charakterisiert, welche es ermöglicht, wesentliche Ausdrucksformen des kollektiven Gedächtnisses zu erfassen, zu beschreiben und zu analysieren. Dabei werden die Verbindungen zwischen dem mythischen Ursprung, auf den sich die Erinnerung bezieht, dem Denkmal, in dem sich das erinnerungskulturelle Selbstverständnis verdichtet und Form annimmt, und festlichen Anlässen, welche Vergangenheit und Gegenwart im Moment des Erlebens verschmelzen lassen, in den Mittelpunkt des Interesses gestellt.

### **3 Konzeption des Lehr-Lern-Labors „Reformationsgedenken“**

#### *An die Anfänge der Reformation in Berlin-Brandenburg erinnern*

Nicht nur räumlich, auch didaktisch liegt die Beschäftigung mit der Reformation in der eigenen Region nahe. Kenntnisse über die Reformationsgeschichte in der Region fördern das Verstehen politischer und kirchlicher Strukturen und Entscheidungen bis in die Gegenwart und leisten einen Beitrag zum Erwerb religiöser und gesellschaftlicher Partizipationskompetenz.

Wir haben uns entschieden, den Fokus auf die Anfänge der Reformation in der Region zu richten, weil wir hier Fragestellungen ausmachen, die gute Anknüpfungspunkte für Schülerinnen und Schüler bieten: Wie setzen sich neue Ideen durch? Welche Rolle spielt der persönliche Glaube? Welchen Preis bezahlen Menschen, um nach den eigenen Überzeugungen leben zu können? Stehe ich für eigene Überzeugungen ein? Was kostet mich das?

In der brandenburgischen Stadt Jüterbog verkaufte im April 1517 Johann Tetzel, der Ablasskommissar Kardinal Albrechts von Mainz, jene Ablassbriefe, die der Anlass für Martin Luthers 95 Thesen waren. Jüterbog und Wittenberg trennen weniger als 45 Kilometer und die reformatorische Bewegung machte an der Landesgrenze zu Brandenburg nicht halt. Die reformatorische Bewegung in Brandenburg blieb allerdings zwei Jahrzehnte eine „heimliche“ Bewegung, das Sympathisieren großer Teile der Bevölkerung in den Städten – über die Landbevölkerung ist wenig bekannt – und der Ritterschaft mit der Reformation schlug sich äußerlich im Teilnehmerückgang bei Fronleichnamsprozessionen und Wallfahrten, im Rückgang der Spenden und in einer zunehmenden Ablehnung des Reliquienkultes nieder (Stupperich, 1988, S. 15–16). Der brandenburgische Kurfürst Joachim I., der ältere Bruder des schon erwähnten Kardinals Albrecht, war ein erklärter Gegner der Reformation:<sup>5</sup> In Worms hatte er 1521 der Verhängung der Reichsacht über Luther zugestimmt, er sorgte für die konsequente Umsetzung des Wormser Edikts in seinem Land und verbot 1524 die Verbreitung der von Martin Luther angefertigten Übersetzung des Neuen Testaments. Seine Ehefrau Elisabeth, eine Schwester des dänischen Königs Christian II., bekannte sich im März 1528 zur reformatorischen Lehre und floh daraufhin für siebzehn Jahre ins Exil nach Kursachsen. Im Juli 1535 starb Joachim I., nachdem er in seinem Testament seine Söhne verpflichtet hatte, beim alten Glauben zu bleiben.

Die Herrschaft über Brandenburg wurde geteilt: Der jüngere Sohn Johann bekam u.a. die Neumark, er förderte die Reformation und bekannte sich ab Ostern 1538 offen zum evangelischen Glauben.

---

<sup>5</sup> Darstellung der Stellung der brandenburgischen Herrscher zur Reformation nach Deuschle (2010) und Stegmann (2016).

Der ältere Sohn Joachim II., der die Kurmark regierte, agierte zurückhaltender gegenüber der Reformation. Er stand politisch dem Kaiser nahe und hatte Rücksicht auf seine Nachbarn zu nehmen: den Luthergegner Georg den Bärtigen von Sachsen und den streng katholischen König Sigismund von Polen, mit dessen Tochter er verheiratet war. Auf der anderen Seite forderten die Bürger von Berlin und Cölln sowie die Teltower Ritterschaft evangelische Prediger und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Joachim II. wählte einen Mittelweg und ließ eine Kirchenordnung ausarbeiten, die weder wittenbergisch noch römisch sein sollte, alte kirchliche Bräuche behielt und Abendmahl unter beiderlei Gestalt und Priesterehe ermöglichte. Mit der Zulassung der evangelischen Predigt im September 1539, des evangelischen Abendmahls am 1./2. November 1539 und dem Erlass der neuen Kirchenordnung im Sommer 1540 öffnete Joachim II. sein Territorium für die Reformation. Eine reformatorische Landeskirche entstand. Politisch gesehen gehörte sein Land aber auch nach 1539/40 noch nicht zu den lutherischen Ständen. Erst seit den 1560ern Jahre bekannte sich Joachim II. offen zum Luthertum.

### *Erinnerungsort und Erlebnisraum: St. Nikolai in Spandau*

Auf der Suche nach einem Erinnerungsort, der als „Erlebnisraum“ der Anfänge der Reformation in Brandenburg mit Studierenden und Schülerinnen und Schülern beschrieben und gedeutet werden kann, stießen wir schnell auf St. Nikolai in Spandau.<sup>6</sup> Die Konstituierung des Erlebnisraums durch die Trias „Mythos – Denkmal – Fest“ wird hier sehr deutlich. Die Kirche St. Nikolai ist in Bezug auf die Reformation in Brandenburg *der* Ankerplatz religiöser Gedächtniskultur: Der Mythos, dass Joachim II. zusammen mit der Ritterschaft am Allerheiligentag 1539 in St. Nikolai das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfing und damit ganz Brandenburg evangelisch wurde, wurde seit 1739 immer wieder durch Reformationsjubiläen gefeiert und in Szene gesetzt. Zum 300. Jahrestag wurden Medaillen zum Gedenken an die Einführung der Reformation in Brandenburg geprägt, die auch jene Abendmahlszene ins Bild setzten.<sup>7</sup> Ob Joachim an diesem Tag wirklich in Spandau war und an einer reformatorischen Abendmahlsfeier teilnahm, ist keineswegs sicher.

Zum 350. Jubiläum des Übertritts Joachims II. zum evangelischen Glauben enthüllte die Spandauer Bürgerschaft ihr *Denkmal für Joachim II.* vor der Nikolai-Kirche. Das Denkmal von Erdmann Encke zeigt eine in Bronze gegossene Statue Joachims II. auf einem vierseitigen Sockel. Der Kurfürst ist aufrecht stehend dargestellt, hält in der linken Hand ein Schwert und in der rechten Hand ein Kruzifix, wobei er sich auf die Bibel stützt. Diese Inszenierung des rechtgläubigen Herrschers, der notfalls für seinen Glauben zum Schwert greift, war 1889 auch als Botschaft an den jungen Kaiser Wilhelm II. gedacht, der allerdings – sehr zum Ärger der Spandauer – eine Griechenlandreise der Reformationsfeier vorzog. Die Bronzetafeln am Sockel zeichnen ein Bild Joachims II. als engagiertem Reformator: Die drei Reliefdarstellungen zeigen Joachim als Kind beim durch seine Mutter angeleiteten Bibelstudium, im Gespräch mit den Reformatoren Luther, Melanchthon und Agricola und – die Schlüsselszene – beim Empfang des Laienkelches in St. Nikolai 1539.

Anlässlich des 400. Reformationsjubiläums wurde der frühere Kirchhof der St. Nikolai-Kirche im März 1939 in *Reformationsplatz* umbenannt. Der gerade begonnene

<sup>6</sup> Zur Kategorie des Erlebnisraums s.o. Anm. 4; zur St. Nikolai-Kirche Spandau in der Reformation vgl. Gebauer (2010).

<sup>7</sup> Im Museum Spandovia Sacra sind zwei verschiedene 1839 geprägte Gedenkmedaillen überliefert.

Krieg und die Zerrissenheit der evangelischen Kirche im Kirchenkampf ließen Anfang November eine große Reformationsfeier als unangemessen erscheinen.

Die eindrücklichste Darstellung des Mythos vom demonstrativen Übertritt Joachims II. zum evangelischen Glauben befindet sich im südlichen Seitenschiff der Kirche: das 1913 entstandene und ursprünglich für das Spandauer Rathaus vorgesehene *Historienbild „Die Spandauer Adelsmesse“ von Carl Röhling*.<sup>8</sup> Im Zentrum des Bildes ist der im Altarraum der St. Nikolai-Kirche kniende Kurfürst Joachim II. zu sehen, wie er vom Brandenburger Bischof Matthias von Jagow den Abendmahlskelch gereicht bekommt. Um den Altarraum herum stehen und knien Kleriker und Adelige. Das Bild lädt ein, sich mit der Frage der Historizität des Ereignisses auseinanderzusetzen. Der Kirchenhistoriker Andreas Stegmann (2015) hat herausgearbeitet, dass hier weder ein Gottesdienstgeschehen dargestellt noch eine historische Wirklichkeit abgebildet wird, sondern von der Konstruktion einer Erinnerung unter Verwendung historischer Elemente in nationalprotestantischem Interesse auszugehen ist.

Im vierjochigen Langhaus der gotischen Hallenkirche St. Nikolai zentriert sich der Blick auf den *Lynar-Altar* von 1582. Der ursprünglich aus Oberitalien stammende Stifter Graf Rochus Guerini zu Lynar war als Festungsbaumeister in Frankreich erfolgreich, musste aber als Protestant nach der Bartholomäusnacht 1572 aus Frankreich fliehen und kam über die Pfalz und Sachsen schließlich nach Brandenburg, wo er vom Kurfürsten als Baumeister für die Zitadelle Spandau und den Ausbau des Berliner Stadtschlusses verpflichtet wurde. Lynar stiftete den Altar mit der darunter eingerichteten Begräbnisstätte für sich und seine Familie schon zu Lebzeiten und inszenierte damit sich selbst als Anhänger der reformatorischen Lehre. Das vom Wittenberger Cranach-Altar inspirierte Bildprogramm des zentralen Altarbildes zeigt Jesus beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern, wobei die Jünger neben ihm die Gesichtszüge Martin Luthers und Philipp Melancthons tragen. Über dem Abendmahlsbild thront Christus als Weltenrichter, auf den nach oben eine Darstellung des gekreuzigten Jesus folgt. Dieses reformatorische Bildprogramm betont nicht nur die zentrale Bedeutung des Abendmahls, sondern durch die dreifache Darstellung des Christus wird veranschaulicht, dass allein Christus (*solus Christus*) vor dem Tod rettet und den Weg zu Gott weist.

Die St. Nikolai-Gemeinde in Spandau verfügt außerdem über ein eigenes reformationsgeschichtliches Museum *Spandovia Sacra*<sup>9</sup> mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und einem schönen Gruppenraum, den wir nutzen durften, sodass wir ideale Rahmenbedingungen für die Erkundung des Erlebnisraumes St. Nikolai vorfanden.

### *Actionbound als methodisches Angebot*

Zur methodischen Auseinandersetzung mit dem Thema Reformationsgedenken in Spandau haben wir uns für den Einsatz der digitalen Lern-Anwendung *Actionbound* entschieden. *Actionbound* ermöglicht das Erstellen und Spielen von digitalen, intermedialen und interaktiven Rallyes, die „Bounds“ genannt werden. *Actionbound* umfasst zwei Bestandteile: Zum einen besteht es aus der Online-Plattform [www.actionbound.com](http://www.actionbound.com), auf der registrierte Nutzer eigene Bounds erstellen können. Zweiter Bestandteil ist die App „*Actionbound*“, die für alle Smartphone- und Tablet-Geräte mit iOS oder Android verfügbar ist. Um einen Bound zu spielen, benötigen die

<sup>8</sup> Das Gemälde wird auf der Eingangsseite des Vereins für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte abgebildet: <http://reformation-mark-brandenburg.de/> [Zugriff: 29.10.2016].

<sup>9</sup> <http://www.museumportal-berlin.de/de/museen/spandovia-sacra-museum-der-ev-kirchengemeinde-st-nikolai-spandau/> [Zugriff: 29.10.2016].

Rallyeteilnehmerinnen und -teilnehmer die Actionbound-App. Programmierkenntnisse sind zum Erstellen eines Bounds nicht notwendig, da mit dem sogenannten „Bound-Creator“ als Editor gearbeitet wird. Im Rahmen der Lehrveranstaltung forderten wir die Studierenden dazu auf, einen Bound zum Reformationsgedenken in Spandau zu entwickeln. Diesen sollten die Schülerinnen und Schüler am Projekttag des Schülerlabors dann mittels der Actionbound App in Spandau durchspielen.

Nach der JIM-Studie 2015 (S.11) ist die Nutzung digitaler Medien im Alltag Jugendlicher selbstverständlich. Daher gehört die Integration Neuer Medien in Universität und Schule zur Aufgabe von Religionspädagoginnen und Religionspädagogen. Die Verwendung einer App im schulischen Kontext setzt bei der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen an und bietet ihnen neue Möglichkeiten des Lernens. Die Nutzung von Actionbound erschien uns insbesondere deshalb didaktisch sinnvoll, weil die App die Schülerinnen und Schüler zu interaktiver und selbstständiger Arbeit aktiviert. Zudem ermöglicht die Methode ein Lernen mit vielen Sinnen: hören, lesen, selber handeln. Durch das Spielen eines Bounds wird den Schülerinnen und Schüler eine Kombination aus Erfahrung und Wissen angeboten. In einem entsprechend gestalteten Bound werden sie angeleitet, ihr Wissen zu erweitern, Lernangebote wahrzunehmen und zu reflektieren.

Zudem bietet Actionbound die Möglichkeit, auf einfache Art und Weise intermedial zu arbeiten. Verschiedene Aufgaben-Typen können zur Gestaltung einer Rallye genutzt werden: Die Teilnehmenden können durch GPS-Daten an bestimmte Orte geleitet oder durch Aufgaben zu Aktionen angeleitet werden, daneben wird ihr Wissen durch Quiz-Fragen getestet. Bei der Formulierung von Aufträgen, die während eines Bounds erledigt werden sollen, gibt es viel Gestaltungsspielraum. Zur Lösung können sowohl schriftliche Antworten als auch Fotos, Video- oder Audiomitschnitte verlangt werden. Ebenso können Multiple-Choice- oder offene Fragen formuliert oder Schätzfragen und Sortieraufgaben gestellt werden. Eigene Medieninhalte wie Bilder, Video-clips oder Audiodateien lassen sich unkompliziert in einen Bound einfügen.<sup>10</sup>



**Abbildung 1: Eine Übersicht der unterschiedlichen Features - Screenshot von <https://de.actionbound.com/>**

Ein Hintergrund für die Entscheidung für Actionbound war unser Interesse an einer nachhaltigen Lösung, einer Nutzung des ausgearbeiteten Moduls des Schülerlabors über die Lehrveranstaltung hinaus. Wenn der Bound zentrale Teile des Schülerlabors abdeckt, reduziert sich die Abhängigkeit von personellen Ressourcen. Da der Bound

<sup>10</sup> Eine ausführliche Anleitung zum Erstellen eines Bounds bietet ein Videotutorial von Actionbound: <https://de.actionbound.com/blog/523721677188c7f9630000fe> [Zugriff: 29.10.2016].

größtenteils selbsterklärend funktioniert, lässt er sich leicht weaternutzen und das Modul bedarf keiner langen Einführung für die Lehrenden.

#### **4 Durchführung und Auswertung des Lehr-Lern-Labors „Reformationsgedenken“ im Sommersemester 2016**

Das an der Theologischen Fakultät zu Berlin entwickelte Schülerlabor zum Reformationsgedenken initiierte im Sinne eines Lehr-Lern-Labors zwei verschiedene Lernprozesse. Zunächst handelte es sich um ein „Labor“ für Studierende, in welchem diese mit der Anwendung von fachwissenschaftlichem und -didaktischem Wissen sowie mit dem konkreten Umgang mit Schülerinnen und Schülern experimentierten. In diesem Rahmen wiederum entstand ein „Labor“ für Schülerinnen und Schüler der 7.-10. Jahrgangsstufe, welches diesen einen experimentellen Zugang zu einem kirchenspezifischen Themenfeld eröffnet.

##### *Entwicklung des Schülerlabors Reformationsgedenken – eine Lehrveranstaltung mit experimentellem Charakter*

Den organisatorischen Rahmen des Lehr-Lern-Labors im Sommersemester 2016 bildete das Veranstaltungsformat der „religionspädagogischen Methodenübung“, welches für Studierende aller Semester und Studiengänge offen ist. Insgesamt zehn Studierende aus drei Studiengängen ließen sich auf das Experiment ein. Die Arbeit erfolgte in wöchentlichen Sitzungen á 90 Minuten. Zusätzlich wurde das erarbeitete Produkt an zwei Vormittagen mit zwei 8. Klassen (eine Klasse im Rahmen des Ethikunterrichts, eine im Rahmen des Religionsunterrichts) erprobt. Im ersten Teil der Lehrveranstaltung erarbeiteten sich die Studierenden die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Hintergründe und es fand eine Erstbegegnung mit dem Erlebnisraum St. Nikolai in Spandau sowie mit dem Medium Actionbound statt. Zum Abschluss dieser Phase formulierten die Studierenden ein Ziel für den Projekttag und verständigten sich über dessen groben Aufbau. Im zweiten Teil der Lehrveranstaltung entwickelten die Studierenden in vier Arbeitsgruppen die Stationen des Projekttag. Dabei entstanden die Stationen *Bild* mit dem Fokus auf Historizität, *Platz* mit dem Fokus auf Aktualität, *Altar* mit dem Fokus auf Glaube und *Denkmal* mit dem Fokus auf Mythos. Die Arbeit an den vier Stationen wurde durch einen von den Studierenden entworfenen Bound begleitet.<sup>11</sup>

##### *Durchführung des Schülerlabors zum Reformationsgedenken – ein Projekttag mit vielen Facetten*

Den Einstieg in den Projekttag bildete eine gemeinsame Plenumsphase: Am Beispiel des Geburtstagsfestes wurden die Schülerinnen und Schüler in das Thema eingestimmt. Das Nachdenken über die Erzählungen von der eigenen Geburt und die verschiedenen Traditionen und Festkulturen rund um den Geburtstag eröffneten einen ersten Zugang zu der in Anlehnung an Reichelt thematisierten Trias „Mythos/ Ursprungsgeschichten – Denkmal/ Form – Fest/ Aktualisierung“. Mit der Frage nach bekannten Gedenktagen wurde zum Reformationsfest übergeleitet und das Vorwissen über die Reformation aktiviert.

In Kleingruppen bewegten die Schülerinnen und Schüler sich anschließend im Erlebnisraum St. Nikolai Spandau und erforschten den Mythos vom Beginn der

---

<sup>11</sup> Die inhaltliche und methodische Umsetzung kann direkt bei Actionbound eingesehen werden: <https://de.actionbound.com/dashboard/reformationsgedenken-spandau>

Reformation durch den demonstrativen Abendmahlsgang Joachim II. sowie dessen Formgebungen und Aktualisierungen im Laufe der Jahrhunderte. Anhand des von den Studierenden erarbeiteten Bounds wurden sie angeleitet, die vier Stationen mit ihren jeweiligen Lernangeboten zu bearbeiten.

Nach Bearbeitung aller Stationen kamen die Schülerinnen und Schüler wieder im Plenum zusammen. Gemeinsam mit den Studierenden diskutierten sie ihre Erkenntnisse zu Form, Wandel und Funktion des Gedenkens an die Reformation in Spandau. Die mithilfe von Actionbound erstellten und hochgeladenen Arbeitsergebnisse der Gruppen wurden präsentiert und ausgewertet.

### *Was haben die Studierenden gelernt?*

Unseren auswertenden Überlegungen, was die Studierenden im Rahmen der religionspädagogischen Methodenübung Schülerlabor Reformationsgedenken gelernt haben, legen wir die unter 1. vorgestellten fünf Kriterien eines interessefördernden Schülerlabors zugrunde:

*Authentizität und Situiertheit:* Das Thema des Reformationsgedenkens ist angesichts des Lutherjubiläums aktuell und birgt dazu grundsätzliche theologische und religionspädagogische Fragestellungen. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen erfolgte von der ersten Sitzung an im Kontext der Aufgabe, möglichst eigenständig einen Projekttag für Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und mit zwei konkreten Schülergruppen durchzuführen.

*Multiple Perspektiven und multiple Kontexte:* Bei der gemeinsamen Bearbeitung und Erörterung verschiedener fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Zugriffe auf das Thema Reformationsgedenken wurde der inhaltliche Reichtum dieses Themenfeldes und seine Bezüge zu Nachbardisziplinen sichtbar. Auch die Antizipation (und später die Reflexion) der Zugänge der Schülerinnen und Schüler zum Thema führte zu neuen Blickwinkeln. Daneben war die Beschäftigung mit Actionbound Anlass, sich mit medienpädagogischen Fragen auseinanderzusetzen. Auch bot die projektorientierte Arbeit an einem exemplarischen Thema ein religionsdidaktisches und -methodisches Übungsfeld, das sowohl auf die spätere Unterrichtsplanung der Lehramtsstudierenden als auch auf die Bewältigung pädagogisch-konzeptioneller Aufgaben in der Gemeindefarbeit übertragbar ist.

*Sozialer Kontext:* Die Heterogenität der Studierendengruppe bereicherte die gemeinsame Arbeit: Fortgeschrittene arbeiteten mit Studienanfängern zusammen, Lehramtsstudierende mit angehenden Pfarrerinnen und Pfarrern. Es trafen Studierende mit umfangreicher Vorbildung auf Teilnehmende, für die die Methodenübung eine Erstbegegnung mit dem Thema darstellte. Durch eine ausgewogene Zusammensetzung der Arbeitsgruppen konnten sich die verschieden ausgeprägten theologischen und pädagogischen Erfahrungen und Kompetenzen ergänzen. Alle Arbeitsschritte folgten gemäß den Grundlagen des kooperativen Lernens in einem fruchtbaren Wechsel aus Plenums- und Kleingruppenphasen. Dabei galt es, im Dialog der verschiedenen Perspektiven ein gemeinsames Ziel zu finden und trotz der Vielfalt der gewählten methodischen Zugänge die gemeinsame Aufgabe im Blick zu behalten.

*Metaebene:* Die Reflexion der eigenen Lernprozesse war uns im Hinblick auf eine nachhaltige Förderung des Professionswissens besonders wichtig. Sie erfolgte explizit an vier Stellen: Zum einen mussten die Studierenden ein gemeinsames Lernziel für den Projekttag formulieren. Diese didaktische Fokussierung erforderte die Reflexion der eigenen fachwissenschaftlichen Erkenntnisse sowie, in Auseinandersetzung

mit den Mitstudierenden, das Überdenken eigener Schwerpunktsetzungen. Zum anderen erarbeiteten die Studierenden einzelne Bausteine des Projekttag in Kleingruppen. Die Vorstellung und Diskussion dieser Bausteine im Plenum erforderte die Darlegung von Begründungszusammenhängen sowie das Hinterfragen der eigenen Arbeitsergebnisse. Des Weiteren wurden unmittelbar im Anschluss an die Durchführung eines Projekttag der Ablauf und die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler ausgewertet, das eigene Handeln reflektiert, einzelne Sequenzen analysiert und teilweise Überarbeitungen vorgenommen. Und schließlich erfolgte zum Semesterende eine systematische Auswertung der Lehrveranstaltung.

*Erkennbare Freiheitsgrade:* Zu Beginn der Lehrveranstaltung war durch die Setzung des Themas, der angebotenen Literatur sowie der Zielgruppe der Projekttag ein gewisser Rahmen vorgegeben. Davon abgesehen verstanden wir unsere Rolle während der Lehrveranstaltung jedoch vor allem in der beratenden Begleitung der Studierenden und der Ermöglichung eines Settings, in dem diese den Weg zum ausgearbeiteten Projekttag selbstständig gehen konnten.

### *Und was haben die Schülerinnen und Schüler gelernt?*

Diese Frage ist vor dem Hintergrund, dass erst zwei Schülergruppen das Schülerlabor „Reformationsgedenken“ durchlaufen haben, weitaus schwieriger zu beantworten als bei den Studierenden. Das Feedback der Schülerinnen und Schüler der ersten beiden Durchgänge zeigte, dass es den Studierenden gelungen war, zum Reformationsgedenken einen ansprechenden und interessanten Projekttag zu gestalten. Die Begegnungen mit den Studierenden, die Gespräche in den Kleingruppen und das Lernen am Erinnerungsort St. Nikolai in Spandau wurde von den Schülerinnen und Schülern positiv bewertet. Auch die Arbeit im Erlebnisraum mit der App Actionbound wurde von den Schülerinnen und Schülern gut angenommen. Mit viel Eifer und Ehrgeiz bestritten die teilnehmenden Schülergruppen den Bound und ließen sich bereitwillig auf die Auseinandersetzung mit Inhalten ein, die sie unter anderen Umständen vermutlich kaum interessiert hätten. Durch die Rahmung der Stationsarbeit mit einer problematisierenden Einstiegsphase und einer abschließenden Auswertungsphase reflektierten die Schülerinnen und Schüler das eigene Lernen auf der Metaebene. Dies gelang vor allem in Bezug auf das Lernen mit der App Actionbound. Am Ende des Projekttag ließ die Aufnahme- und Auseinandersetzungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler deutlich nach.

Mit den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler waren wir allerdings nicht so zufrieden wie mit denen der Studierenden. Die Umsetzung des Kriteriums *erkennbare Freiheitsgrade* halten wir im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler für wenig zufriedenstellend. Sie hatten im Rahmen dieses Schülerlabors zu wenig Gelegenheit, eigene Fragen und Herangehensweisen zu entwickeln und selbstständig Wissen zu konstruieren.

## **5 Fazit**

### *Actionbound als Medium im Schülerlabor*

Der Einsatz von Actionbound ermöglichte, den Schülerinnen und Schülern eine abwechslungsreiche, kreative sowie interaktive Auseinandersetzung mit dem Thema Reformationsgedenken anzubieten. Informationen können visuell und auditiv dargeboten werden. Durch das Format der digitalen Rallye müssen Wissensangebote vorstrukturiert dargeboten werden. Das Medium zwingt dazu, auf den Punkt zu kommen.

Dabei ist es eine besondere Herausforderung, fachliche Tiefe auf Handydisplaygröße zu gestalten. Binnendifferenziertes Arbeiten ist nicht möglich, da eine individuelle Anpassung der Aufgaben an die Teilnehmenden innerhalb eines Bounds nicht eingerichtet werden kann. Gestaltungstechnisch stößt man immer wieder an Grenzen, da die Umgestaltung bzw. Anpassung der Bound-Features nicht vorgesehen ist. So gibt es zwar ein vielfältiges, aber dennoch begrenztes Angebot an Darstellungsweisen.

Anlass für die Wahl von Actionbound war die Suche nach einer Möglichkeit, die im Schülerlabor erstellten Module zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen. Dies kann mit dem erarbeiteten Reformationsgedenken-Bound geleistet werden. Allerdings ist der Bound alleine noch kein Schülerlabor. Ein geisteswissenschaftliches Lehr-Lern-Labor braucht den sozialen Kontext der Zusammenarbeit mit den Studierenden (oder anderer Expertinnen und Experten), erfordert eine reflexive Auseinandersetzung mit den eigenen Lernprozessen auf der Metaebene und sollte die Möglichkeit bieten, eigene Forschungsfragen zu entwickeln. Es ist davon auszugehen, dass die App Actionbound künftig auch unabhängig vom Schülerlabor genutzt wird. In diesem Fall sollte die Arbeit mit dem Bound in einen schulischen Lernprozess eingebettet werden, der Möglichkeiten einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema Reformationsgedenken bietet.

### *Reformationsgedenken als Thema des Schülerlabors*

Das Thema Reformationsgedenken mit dem Fokus auf den Anfängen der Reformation in der Region und die Wahl des Erinnerungsortes in und um die St. Nikolai-Kirche in Spandau haben sich als sehr geeignet für ein Schülerlabor erwiesen. Die Schülerinnen und Schüler konnten an den Stationen Platz, Bild, Denkmal und Altar entdecken, dass das Zusammenspiel der Trias „Mythos – Denkmal – Fest“ den Erlebnisraum St. Nikolai Spandau konstituiert. Die Studierenden entwarfen ein geeignetes Lernarrangement, in dem die Arbeit in Kleingruppen dominierte. Inwieweit das „subjektive Aneignungspotential“ des Themas von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommen wurde, blieb offen. Das Denkmal für Joachim II. war in dieser Hinsicht für die Schülerinnen und Schülern schwer zugänglich. Es ist daher angedacht, das Lernarrangement um einen Vergleich mit dem Luther-Denkmal in Berlin-Mitte zu erweitern, das zurzeit Gegenstand eines Künstlerwettbewerbs ist.<sup>12</sup> Die zeitgenössischen Interpretationen der vier Preisträger sind einer subjektiven Aneignung durch Jugendliche gut zugänglich.

## **Literaturverzeichnis**

Deuschle, M. (2010). Die Brandenburgischen Herrscher und die Reformation. *zeit-spRUNG. zeitschrift für den religionsunterricht in berlin und brandenburg* (2), 5–6. URL: <http://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung/> [Zugriff: 28.10.2016].

Dierk, H. (2005). *Kirchengeschichte elementar: Entwurf einer Theorie des Umgangs mit geschichtlichen Traditionen im Religionsunterricht*. Münster: LIT.

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu URL: [https://www.phase1.de/projects\\_lutherdenkmalberlin2017\\_results.htm](https://www.phase1.de/projects_lutherdenkmalberlin2017_results.htm) [Zugriff: 30.10.2016].

- Gebauer, S. (2010). Die St. Nikolai-Kirche in Spandau und die Einführung der Reformation 1539. *zeitspRUng. zeitschrift für den religionsunterricht in berlin und brandenburg* (2), 22–23. URL: <http://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung/> [Zugriff: 28.10.2016].
- Haupt, O.J. u.a. (2013). Schülerlabor – Begriffsschärfung und Kategorisierung. *MNU*, 66 (6), 324–330.
- Hettling, M. (1997). Das Denkmal als Fetisch – Rütli und Tell. *Schweizer Zeitschrift für Geschichte* 47, 46–55.
- HUmanitiesLab. (o.J.). Schülerlabor für Geisteswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin (Projektpapier). URL: [https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/wissenschaftliche-einrichtungen/zentralinstitute/pse/forschung-und-lehre/humanitieslab/projektpapier\\_1](https://www.hu-berlin.de/de/einrichtungen-organisation/wissenschaftliche-einrichtungen/zentralinstitute/pse/forschung-und-lehre/humanitieslab/projektpapier_1) [Zugriff: 28.10.2016].
- JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-) Media, Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest (Hrsg.) URL: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM\\_Studie\\_2015.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf) [Zugriff: 29.10.2016].
- Noormann, H. (2009). Einleitung. Christliche Geschichte erinnern lernen in Gegenwart der Anderen. Ders. (Hrsg.), *Arbeitsbuch Religion und Geschichte. Das Christentum im interkulturellen Gedächtnis*. Band 1 (S. 9–23). Stuttgart: Kohlhammer.
- Noormann, H. (2010). „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit!“ Anmerkungen zum erinnerungsdidaktischen Ansatz religiöser Bildung. *zeitspRUng. zeitschrift für den religionsunterricht in berlin und brandenburg* (2), 1–4. URL: <http://akd-ekbo.de/religionspaedagogik/zeitsprung/> [Zugriff: 28.10.2016].
- Nora, P. (1998). *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Pauly, Y. (2012). Was sind und zu welchem Zweck brauchen wir geisteswissenschaftliche Schülerlabore? In B. Dernbach, & C. Kleinert, & H. Münder (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftskommunikation* (S. 205–270). Wiesbaden: Springer VS.
- Pawek, C. (2012). Schülerlabore als interessefördernde außerschulische Lernumgebungen. In D. Brovelli u.a. (Hrsg.), *Kompetenzentwicklung an Außerschulischen Lernorten. Tagungsband zur 2. Tagung Außerschulische Lernorte der PHZ Luzern vom 24. September 2011* (Außerschulische Lernorte - Beiträge zur Didaktik. Band 2), (S. 69–94). Münster: LIT.
- Reichelt, S. (2013). *Der Erlebnisraum Lutherstadt Wittenberg. Genese, Entwicklung und Bestand eines protestantischen Erinnerungsortes*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Shulman, L. S. (1986). Those who understand: Knowledge growth in teaching. *Educational Researcher*, 15 (2), 4–31.
- Stegmann, A. (2015). Die brandenburgische Reformation im Bild. Vortrag in der Nikolaikirche Spandau, 1. November 2015 (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Stegmann, A. (2016). Brandenburg (Kurfürstentum) – Reformation in Brandenburg. URL: <http://reformation-mark-brandenburg.de/reformation-regional-und-lokal/brandenburg-kurfuerstentum/> [Zugriff: 28.10.2016].
- Stupperich, R. (1988). Die Eigenart der Reformation in der Mark Brandenburg. In H.-U. Delius & M.-O. Kunzendorf & F. Winter (Hrsg.), *„Dem Wort nicht entgegen...“*

*Aspekte der Reformation in der Mark Brandenburg* (S. 13–30). Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

*Ulrike Häusler und Anika Tobaben sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.*

*Nele Krause ist Theologiestudentin und studentische Hilfskraft im Schülerlabor, Professional School of Education, Humboldt-Universität zu Berlin.*